



Fortuna.
Deckelbekrönung des Kaufmannspokals

wetterwendische Glücksgöttin in vollplastischer Gestalt entgegen.

Über die drei anderen Göttinnen gestellt, figuriert sie für die zu gewinnenden irdischen Güter. Im Deckelinneren ist ein fein reliefiertes Medaillon eingelassen, das, umgeben von einem Wolkenband, den Caduceus, Merkurs Stab, zeigt, hinter einem auf dem Meere segelnden Schiff mit aufgehender Sonne. Im Vordergrund dieser auf den Handel zu beziehenden Darstellung liegen der Flügelhelm Merkurs und weitere Handelssymbole: ein Gewicht, ein Faß, ein Warenballen. Für die fernen Güter steht eine Kokospalme. All diese Umstände erlauben die Annahme, daß eine Kaufmannsgilde diesen Pokal bestellt hat.

Der Meister des in Silber gearbeiteten und ganz vergoldeten, 46,5 cm hohen Pokals ist Georg Brechtel (1564/65 – 1632), der 1593 in Augsburg Meister wurde. Der Pinienzapfen, die Augsburger Stadtbeschau, ist um 1595/1600 zu datieren. Es sind nicht sehr viele Arbeiten



Medaillon im Deckelinneren

von diesem Meister bekannt geworden, aber die wenigen anderen – im Victoria & Albert Museum in London, im Kestner-Museum Hannover und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich – zeichnen sich durch ebenso hohe Qualität der Ausführung wie die Neuerwerbung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aus.

Klaus Pechstein

Ein Meißner Jagdservice

Leihgabe aus Privatbesitz

Während das 16. und 17. Jahrhundert die individuell ausgebildete 'Tafelzier', das besondere Einzelstück – z.B. beim Trinkgerät – bevorzugte, ist es eine Errungenschaft des Barockzeitalters, ganze Service herzustellen, bei denen verschiedenartige Gegenstände durch vereinheitlichten Dekor ein einheitliches Gepräge erhielten. In Deutschland sind es zuerst die Augsburger Goldschmiede, die nach französischem Vorbild derart gestaltete Service hervorbringen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts sind es insbesondere die silbernen Tafelservice, die Reiseservice und die Toilettengarnituren (meist in Koffern eingepaßt) vor allem der Augsburger Goldschmiede, die den verbreiteten Geschmack bestimmen. Im Laufe des Jahrhunderts aber werden es vor allem keramische Schöpfungen, die zunächst noch nach den Vorbildern der Goldschmiede, schließlich aber nach ganz eigenen Gesetzen Zierat, Form, Zweck und Umfang der Service bestimmen.

Wie selbstverständlich hat sich bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Zusammensetzung z.B. der Kaffee-Service ergeben, wie uns etwa der „Preiss-Courant von ordinären Porzelleinen“ der Meißner Manufaktur von 1765 über-



liefert. Danach gehören zu einem „complet Caffee-Service“ jeweils: 12 Caffee Tassen mit 1 Henkel, 6 Chocolate Tassen mit 1 Henkel, 1 Spühl-Napf, 1 Caffé-Kanne, 1 Milch-Kanne, 1 Thépot, 1 Einsatz-Schale, 1 Zucker-Dose, 1 Thébüchse“. Also auch ein Teeservice ist eingeschlossen. Für die interessierte Nachwelt werden in dem Preis-Courant über 50 Arten der malerischen Staffierung solcher Service aufgeführt, die je nach Sorte „Gute Sorte“ oder „Mittelgut“ bzw. nach „weissem“, „Braunen Rand“ oder „ohne“ oder „mit Mosaïque“

ihren jeweiligen Preis haben. Vollständige Service, wie sie hier aufgeführt werden, sind enorm selten. Es wäre einmal einer Arbeit wert, die 1765 aufgeführten Formen und Dekore dieses Verzeichnisses mit erhaltenen Stücken zu belegen.

Den äußerst seltenen Fall, daß ein vollständiges, im „Preiss-Courant“ aufgeführtes, freilich etwas später entstandenes Meißner Porzellan-Service vorgestellt werden kann, verdanken wir der freundlichen Bereitschaft von Privatleuten dem Museum gegenüber, gewissermaßen als positiven Reflex auf



die im Frühjahr veranstaltete „Böttger-Ausstellung“.

Es handelt sich bei dem seit Mai dieses Jahres ausgestellten Service aus Meißner Porzellan mit gemalten Jagdszenen um ein vollständiges Ensemble, das alle im Preisverzeichnis aufgeführten Teile enthält. Die Porzellane mit etwas sahniger Glasur haben alle – bis auf eine Ausnahme, die Zuckerdose – die Meißner Schwerter, die meisten mit „Punkt“, wenige Stücke tragen bereits den „Stern“ der 1774 einsetzenden Marcolini-Periode. Das ist der Zeitpunkt, zu dem der Maler aus dem Vorrat von Stücken sein Service bemalte und zusammenstellte. Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts sind diese

Porzellane also bemalt worden. Außer den hier und da angebrachten Streublumen sind keine weiteren Ornamentformen vorhanden. Der Umriß der meist ein unregelmäßiges Dreieck einnehmenden Landschaften mit Jagdszenen erinnert entfernt noch an ausgreifende Rocailfelder. Doch das Rokoko ist auf unserem Service bereits überwunden. Zwar sind überall noch etwas graziös sich bewegende Jäger und Jägerinnen zu sehen, aber es kündigt sich schon ein neues Naturgefühl an.

Obwohl sie sich zu befehden scheinen, leben in den Jagdszenen Mensch und Tier in einem fast friedfertigen Nebeneinander, ganz lebhaft Parforcejagden sind die Aus-

nahme, verharrende Augenblicke überwiegen. Am häufigsten begegnet der Hirsch, seltener sind Vogeljagden, Szenen mit Falknern. Die Hasenjagden zeigen viel Idyllisches. Als treue Begleiter des Jägers erscheinen Pferd und Hund. Der Maler liebt charakteristisch geformte Bäume und Felsbrocken, die er im Vordergrund postiert. Obwohl eine Malermarken nicht zu finden ist, läßt sich der Maler einwandfrei feststellen. Es ist Christian Friedrich Kühnel (geb. 1719 in Dippoldiswalde, gest. 1792 in Meißen), der seit 1740 an der Manufaktur beschäftigt ist.

Auf einer Untertasse – einem Einzelstück – des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart mit einer Jagddarstellung, die die gleiche Hand zeigt, nennt er sich: „C. F. Kühnel. 35. Jahr in Dienst. 57. Jahr alt. 1776“. 1775 wird Kühnel unter den Meißner Malern als „Landschaft-, Architektur-, Jagd- und Bataillienmaler 1. Klasse“ genannt. Er hat einen – auf der Kenntnis der verbreiteten Ridingerschen Jagd- und Tier-Kupferstiche beruhenden – ganz eigenen Stil der Jagddarstellung geschaffen, die uns als bedeutender Zeitausdruck an einem vollständig erhaltenen Meißner Porzellanenservice des 18. Jahrhunderts bemerkenswert erscheint.

Klaus Pechstein

